

Zeitung für das Dilltal.

Amthliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gep. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Werbung: Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offerten gegen Einsendung der Exp. 25 A.

Nr. 186

Freitag, den 10. August 1917.

77. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Mehlversorgung

für die Zeit vom 16. bis 31. August 1917.

Für die Selbstversorger des Kreises erst vom 1. September d. J. eigenes Getreide verbrauchen dürfen und nicht ebenso wie die Unterforsorgten in der oben genannten Zeit mit Mehl vom Kreise zu versorgen sind, bedarf die Mehlversorgung für die Zeit bis zum 31. August einer besonderen Regelung. Für die genannte Zeit werden den Gemeinden des Kreises auf Grund der neusten Anweisung des Landesgetreideamts folgende Mehlmengen überwiesen:

1. Für jeden ortsanwesenden Einwohner vom 16. August an pro Tag 220 Gr. oder für 16 Tage 3520 Gr.
2. Für jeden Schloßarbeiter vom 16. August an 750 Gr. und, soweit der Schloßarbeiter gleichzeitig Erntearbeiter ist, eine weitere Zulage von 750 Gr. für 16 Tage.
3. Für die bisherigen Unterforsorgten (Nichtvollversorgten) vom 13. August (Wegfall der verbilligten Fleischzulage) bis zum 15. August (Erhöhung der Brotration) pro Tag 50 Gr. oder insgesamt je 150 Gr. Mehl.

Die Ueberweisung des schon bei der Reichsgetreidestelle bestimmten Mehles wird nach Eintreffen sofort erfolgen. Die Verteilung an die Versorgungsberechtigten ist durch den Gemeindevorstand zu regeln, wobei darauf hingewiesen wird, daß in denjenigen Gemeinden, in denen die Herausgabe des Mehles bisher auch in Brot stattfindet, bis zum Erlaß einer endgültigen neuen Verbrauchsregelung, die den Ermäßigungsbescheid über die seitliche Brotportion hinausgehenden Mehlmengen in Mehl zu geben sind. Es ist also vom 16. 8. an zu verabfolgen täglich: entweder 214 Gr. Brot (bzw. 4 Brötchen) und 58 Gr. Mehl, oder 220 Gr. Mehl.

Der augenblickliche Ausdruck auf den Brotkarten hat also für diese Mengen Gültigkeit.

Die Mengen unter Ziffer 2 und 3 sind daneben für die dazwischen angegebenen Zeiten besonders zu gewähren.

Dillenburg, den 9. August 1917.

Der Kreisaußschuß.

Bekanntmachung

Das hiesige Landgestüt beklagt sich dauernd über die schlechte Beschaffenheit des ihm gelieferten Heus.

Ich mache darauf aufmerksam, daß mindestens Heu von mittlerer Art und Güte an die Heeresverwaltung und das Landgestüt geliefert werden muß, da sonst die Annahme verweigert wird und keinesfalls der Preis von 8 Mk. für den Zentner gezahlt werden kann. Die betr. Gemeinden verpflichten sich auch an dem wertvollen staatlichen Zuchtmaterial des Gestüts und dem Pferdebestand der Armee. Ich bitte dringend, mir weitere Beschwerden zu ersparen.

Dillenburg, den 7. August 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die feindlichen Schiffverluste im 3. Kriegsjahr.

Hatte das zweite Kriegsjahr durch die Seeschlacht vor dem Tagerrat, die bis jetzt größte Einbuße der Entente-mächte an Kriegsschiffstonnage gebracht, so stand das nun abgelaufene dritte Kriegsjahr in seiner zweiten Hälfte unter dem Zeichen des uneingeschränkten U-Bootkrieges, der in nie geahnter Weise unter der Handelschiffstonnage der Entente-Länder aufdraumte. Die nunmehr mit voller Bewegungsfreiheit ausgestatteten Unterseeboote besaßen neben einem beträchtlich verminderten Handelschiffsverkehr auch eine Einschränkung des Auftretens größerer feindlicher Kriegsschiffe, die es in Anbetracht der lebhaften Unterseeboots-Tätigkeit mehr und mehr vorzogen, im sicheren Hafen zu bleiben und den Schutz der Küsten und Handelschiffe kleineren Streitkräften zu überlassen. Dennoch blühten unsere Segner im Laufe des letzten Kriegsjahres vom 2. August 1916 bis 1. August 1917 durch U-Boote, Minen, die Tätigkeit unserer Seestreitkräfte oder andere kriegerische Ursachen nicht weniger als etwa 280 000 Tonnen ein. Zum Vergleich diene es, daß die Kriegsmarine unseres überländischen Bundesgenossen bei Kriegsausbruch insgesamt 400 000 Tonnen aufwies.

Unter den Verlusten der englischen Kriegsschiffe befinden sich an großen Einheiten die beiden Schlachtschiffe „Cornwallis“, 14 220 Tonnen, am 9. Januar 1917 durch U-Boot südlich von Malta versenkt, sowie das Kreuzerschiff „Banguard“, 19 560 Tonnen, infolge einer Explosion am 9. Januar 1917 vernichtet. Daneben verlor England noch an großen und kleinen Kreuzern ungefähr 41 000 Tonnen. An Zerstörern und Torpedobooten blühte England im dritten Kriegsjahr 25 Schiffe ein. Daneben einige U-Boote und 12 Hilfskreuzer, worunter die vorübergehend als Lazaretttschiffe verwendete „Britannic“ mit 43 158 Tonnen das größte Schiff war. Sie versank am 21. November 1916 im Ägäischen Meer nach einer Explosion.

Frankreich hat den Verlust von 3 Schlachtschiffen zu verzeichnen:

- „Suffren“, 12 730 Tonnen, 26. November 1916 westlich von Vissabon durch U-Boot versenkt.
- „Gaulois“, 11 300 Tonnen, 27. Dezember 1916 durch U-Boot im Ägäischen Meer versenkt.
- „Danton“, 18 400 Tonnen, 19. März 1917 durch U-Boot im westlichen Mittelmeer vernichtet.

Serner blühte Frankreich den Panzerkreuzer „Albatros“ von 770 Tonnen ein, der am 27. Juni 1917 vor Brest auf eine Mine lief, verlor ferner neben Minenschiffen und

Kanonbooten 7 Hilfskreuzer, darunter die 1913 erbaute „Gallia“ von 14 966 Tonnen und „Bardigala“ von 12 009 Tonnen, den im Jahre 1913 nach Frankreich verkauften deutschen Schnelldampfer „Kaiser Friedrich III.“. Die Verluste Frankreichs an Torpedobooten und U-Booten belaufen sich insgesamt auf 12 Schiffe.

Rußland verlor das Schlachtschiff „Beresvjär“, 11 900 Tonnen, am 3. Januar 1917 vor Port Said nach Minenexplosion gesunken. Der Rest der russischen Verluste setzt sich aus Torpedobooten, Hilfschiffen und Kanonenbooten zusammen.

Größer als die Verluste der Russen waren diejenigen der italienischen Kriegsmarine. Sie verlor die beiden Minenschiffe:

„Leonardo da Vinci“, 22 500 Tonnen, am 2. August 1916 infolge Explosion bei Tarent untergegangen; „Regina Margherita“, 13 430 Tonnen, am 11. Dezember 1916 vor Salona durch Mine vernichtet.

Der Rest der Verluste verteilt sich auf Hilfskreuzer, Torpedobooten und U-Boote. Da die japanische Kriegsmarine sich mit Ausnahme einiger kürzlich im Mittelmeer eingetroffener Zerstörer und Kanonenboote vom Kriegsschauplatz fernhält, so waren ihre Verluste entsprechend gering. Sie verlor im dritten Kriegsjahr den Panzerkreuzer „Tsukuba“, 14 000 Tonnen, der am 14. Januar 1917 infolge einer Explosion vor Yokosuka unterging, ferner den kleinen Kreuzer „Kasagi“, 4089 Tonnen, im August 1916 in der Bucht von Tokio gestrandet und außerdem den Zerstörer „Sakaki“, der im Juni 1917 im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt wurde.

Die Verluste der feindlichen Mächte an Kriegsschiffen sind jedoch verschwindend gering gegenüber den Einbußen an der unseren Feinden zur Verfügung stehenden Handelschiffstonnage, die durch kriegerische Handlungen der Entente-mächte der Welttonnage entzogen wurden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die ständige Steigerung der Versenkungsziffern von Monat zu Monat auf den fortschreitenden Ausbau unserer U-Bootsflotte zurückzuführen ist. Es wurden an Handelschiffen versenkt: im August 1916 209 500 Tonnen, im September 254 500 Tonnen, im Oktober 393 500 Tonnen, im November 408 500 Tonnen, im Dezember 415 500 Tonnen, im Januar 1917 439 500 Tonnen, im Februar 781 500 Tonnen, im März 885 000 Tonnen, im April 1 031 000 Tonnen, im Mai 869 000 Tonnen, im Juni 1 016 000 Tonnen; das sind

insgesamt 6 763 500 Tonnen.

Von großen Schiffen über 10 000 Tonnen sind unter den Verlusten erwähnenswert: Die englischen Dampfer „Francia“ von 18 150 Tonnen, „Cammeronian“ von 10 963 Tonnen, „Ballarat“ von 11 120 Tonnen, „Zverva“ von 14 278 Tonnen, „Laconia“ von 18 099 Tonnen, „Regantic“ von 14 878 Tonnen, „Minnewaska“ von 14 370 Tonnen, „Roturua“ von 11 130 Tonnen, der französische Dampfer „Athos“ von 12 644 Tonnen usw.

Schätzen wir als vorsichtige Rechner das Zulieergebnis mit dem Vorantrag, also mit nur 600 000 Tonnen ein, so würden wir als Gesamtversenkung des dritten Kriegsjahres etwa

7 364 000 Tonnen

erhalten, und da seit Kriegsbeginn bis 1. Juli 1917 die Einbuße der fremden Handelschiffstonnage insgesamt 9,690 Millionen Tonnen betrug, so würde mit Zurechnung des geschätzten Zulieergebnisses der Totalverlust auf 10 290 000 Tonnen steigen. Was diese Zahlen bedeuten, das erfährt man am besten aus dem Vergleich mit der deutschen Handelsmarine bei Kriegsausbruch. Sie hatte 5 459 296 Br.-R.-T. beinahe zweimal soviel Schiffsraum werden wir am Ende des dritten Kriegsjahres insgesamt versenkt haben. Nun stelle man sich einmal die stolzen Schnelldampfer des Lloyd und der Hapag, die vielen schönen Passagierdampfer beider Linien und der anderen deutschen Reedereien, die große Zahl von Frachtdampfern und Seglern vor, so wird man erst ganz ermessen, was es bedeutet, daß beinahe zweimal soviel Tonnage in den drei Kriegsjahren versunken ist. Bei Kriegsausbruch wiesen die Handelsflotten der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Norwegens zusammen 7 839 500 Tonnen auf. Annähernd ebensoviele wird unsere Versenkungsziffer im Kriegsjahre 1916/17 werden.

Die infolge des U-Bootkrieges immer mehr steigenden Schiffspreise schwebten in den letzten Monaten zwischen 1000 und 1400 Mark für die Br.-R.-T. der Dampfer. Zieht man in Rechnung, daß sich unter den versenkten Schiffen ein gewisser Bruchteil von älteren Dampfern, Seglern und Fischereifahrzeugen befindet und reduziert demgemäß den Wert der Br.-R.-T. auf durchschnittlich 800 Mark, so ergibt das angenäherte Versenkungsergebnis an Handelschiffstonnage im dritten Kriegsjahr einen Wertverlust von 5891 Milliarden und die Gesamtverluste seit Kriegsbeginn 8 232 Milliarden. Dazu tritt nun noch der ungeheure Wert der Ladungen, der oft das dreifache des Schiffswertes und noch mehr ausmacht.

Diese Zahlen reden also eine deutliche Sprache. Sie geben jedem Urteilsfähigen die absolute sichere Gewähr, daß uns der U-Boot-Krieg über kurz oder lang unter allen Umständen zum Siege führen muß.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 9. Aug. (B.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafter Feuerkraft. Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb

nachts hart und erreichte in einigen Abschnitten, besonders an der Küste und von Dixhoote bis Dollbeke äußere Heftigkeit. Infanterie griff nicht an; eine bei Pooge vorstoßende englische Erkundungs-Abteilung wurde zurückgewiesen.

Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gesteigert; auch hier blieben gewaltsame Erkundungen des Feindes ergebnislos.

Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtsintensität, die abends an vielen Stellen anschwellte, in den übrigen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

In den Waldfarpaten und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtsaktionen und wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke, feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls

von Mackensen.

Die Lage hat sich günstig entwickelt.

Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Fockani erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen.

Alle Angriffe wurden zurückgeworfen. Die Gegner erlitten schwere blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf

50 Offiziere, 3300 Mann,

die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinen-gewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 9. August. (B.B.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Veruche der Rumänen und Russen, die nördlich von Fockani errungenen deutschen Erfolge durch starke Massenschieße wettzumachen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern Abend 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Bei der an der ungarischen Ostgrenze stehenden Armee des Generalobersten von Rohr kam es gestern fast an allen Frontabschnitten zu günstigen verlaufenen Kämpfen, in denen wir Raumgewinn erzielten. Esmittliche Angriffe des Feindes wurden blutig abgeschlagen. In der südlichen Bukovina entziff nach viertägigem Ringen unsere Kavallerie den Feind bei Bama zwei hinter einander liegende Höhenstellungen; sie ist im Vordringen auf Suarahunora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Veränderung ein.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 8. August. (B.B.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Im Norden von Bitolia in der Mogenagendgung kurzem Artillerie-Kammelfeuer. Auf dem rechten Bankufer südlich von Solana und Paretzha wurde eine feindliche Erkundungsabteilung durch Feuer abgewiesen. Sie ließ mehrere Verwundete zurück. Auf dem linken Bankufer lebhaftes Artilleriefeuer und große Patrouillentätigkeit. Auf beiden Seiten der unteren Struma Gewehrfeuer zwischen Wadtruppen. — Rumänische Front: Bei Mahandla Gewehrfeuer, bei Jacea vereinzelt Artilleriefeuer.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 9. August. (B.B.) Amtlicher Bericht. Außer für uns günstigen Patrouillen an der Kaukasusfront keine Ereignisse von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 8. August, nachmittags: Beim Eintritt der Nacht Tätigkeit der beiden Artillerien auf dem größten Teil der Westfront. Feindliche Abteilungen versuchten, sich unserer Linie südlich von Bantallion und westlich des Plateaus von Kallifornien zu nähern. Sie wurden durch unser Feuer abgewiesen. Nördlich von Et. Mihel und im Oberlauf feindliche Handreich. Sonst überall ruhige Nacht. — Abends: Heftige Artillerieaktionen in der Gegend des Pantheon und des Rahere-Geböites sowie auf dem rechten Maasufer. Im Carrireswald und im Abschnitt von Douaumont keine Infanterieaktionen.

Englischer Bericht vom 8. August, abends: Es begann reichlich zu regnen. Unsere Militären führten heute einen Fortschritt nordwestlich von Dixhoote aus. Feindliche Handreich wurden in der Nacht und heute morgen nördlich von Noeur und in der Gegend von Doyh ausgeführt. Die deutsche Artillerie zeigte heute eine größere Tätigkeit südlich von Wern. Gestern bombardierten unsere Flieger trotz Nebel und bewölkttem Himmel Eisenbahnlinien und Neben-gelände und Jäge bis 60 Kilometer jenseits der feindlichen Linien. Es wurde bedeutender Schaden angerichtet. Ein Zug wurde zum Entgleiten gebracht, ein anderer durch eine Explosion zerstört. In der vorhergehenden Nacht waren auf ein deutsches Munitionsdepot Bomben abgeworfen worden. Einer unserer Apparate kehrte nicht mehr zurück.

Russischer Bericht vom 8. August. Westfront: In der Richtung von Stadimir-Wolinski griff der Feind nach einer Artillerievorbereitung unsere Stellungen bei Semach (südlich Kiew) an, aber dank dem Eingreifen unserer Verstärkungen wiesen wir ihn ab und behaupteten unsere Stellungen. In der Richtung von Brody in der Gegend von Barzow griffen die feindlichen Aufklärungsabteilungen mit Handgranaten unsere Gräben an, die sie vorübergehend besetzten, aber ein Gegenangriff unserer Truppen vertrieb sie daraus. Westlich von Barzow in der Gegend von Imarow hat der Feind uns zum Rückzug auf unsere Verteidigungsstellung veranlaßt. In der Gegend des Flusses Ruz haben unsere Truppen den Feind energisch angegriffen und sich der Dörfer Waskowka und Wjgodja sowie der Höhen südwestlich von Gantowce bemächtigt. Wir haben sieben Offiziere und 300 Mann gefangen genommen und viele Bombenwerfer erbeutet. Nordwestlich vom Sereth in der Nähe von Waskowka haben unsere Truppen heftige Angriffe des Feindes, der im Begriff stand, sich unserer Stellung zu bemächtigen, zurückgewiesen. Der Gegner wurde durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Auf dem Rest der Front Gewehrfeuer und Artilleriegefechte. — Rumänische Front: Polischen der Straße von Simpion und der Straße von Vamnach hat der Feind zahlreiche Angriffe unternommen, von denen die meisten zurückgeschlagen wurden. Einige unserer heldenmütigen Regimenter schlugen sich, nachdem sie ihre letzten Patronen verschossen hatten, mit dem Bajonett und mit Steinen. Der Feind konnte nur zwei Hügel in der Umgebung von Sonch besetzen. Unsere Truppen, die die Jümpfe zu Tode besetzten, wichen sich leicht gegen Osten zurückziehen. Im Laufe des 7. August zeigte der Feind keine erbitterten Angriffe gegen die Straße Jozani-Marasesti und dem Sereth fort, indem er unsere Truppen nördlich von Bizigesti bedrängte. Auf dem Rest der Front Gewehrfeuer. — Kaukasusfront: In der Gegend von Hochsila, 4 Werst südlich von Wan, zerstörten wir eine Truppe von Kurden. In der Gegend westlich von Digh, 80 Werst westlich von Urmia, zerstörten unsere freiwilligen Abteilungen von Kurden, wobei sie 64 Mann töteten und 10 Gefangene machten. Auf dem Rest der Front Gewehrfeuer und Artillerieaktionen.

Italienischer Bericht vom 8. August: An der Trentinofront führte die größere Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen geführt zu kleinen Gefechten zwischen Patrouillen und zu Infanterieaktionen. Auf dem Rest verurteilte unsere Feuerkonzentration Schaden und führte den Gegner, der durch Granatbeschüsse reagierte, worauf unsere Batterien prompt mit ihrem Feuer antworteten. Während des 6. August und gestern belegte unser Bombardierungsgeschwader nach heftigem Artilleriefeuer die feindlichen Militärbaracken und Lager im Chiapobanale mit 4 Tonnen Bomben von größter Explosivkraft. Sie richteten dort großen Schaden an. Einer der Geschützparks wurde vom feindlichen Feuer getroffen, doch gelang es ihm, glücklich auf italienischem Boden niederzugehen. Alle anderen Apparate kehrten unverletzt in unsere Linien zurück.

Der Krieg zur See.

Haag, 9. Aug. (Z.N.) Der auf eine Mine gelaufene große holländische Dampfer „Noordham“ konnte gestern früh durch Schleppdampfer in den Rotterdamer Hafen eingebracht werden.

London, 9. Aug. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. (Unterhaus.) Auf eine Anfrage, ob die Regierung weitere Mitteilungen machen könnte über den deutschen Hilfskreuzer „Wolf“ im Indischen Ozean und über die deutschen Schiffe „Seeadler“, „Höbe“, „Pyhne“ und andere, die vor einiger Zeit im Atlantischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit kurzem nichts mehr gehört habe, erwiderte der Parlamentssekretär der Admiralität Mac Namara: Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe. Unter den vorliegenden Umständen wird die Beantwortung der Frage aber nicht für im öffentlichen Interesse liegend gehalten. Die Reuter dieser Meldung hinzugefügt, legte Mac Namara den Hauptton auf das Wort Schicksal.

U-Boot im Eis.

I. Überall wirken unsere wackeren U-Boote. In der Nordsee vermindern sie den Schiffsverkehr von und nach England, liegen auf den Annarschkanalen zu Englands und Schottlands westlichen Häfen auf der Pauer, operieren vor der marokkanischen Küste, in der Biskaya, bei Gibraltar, großen Kreuz und quer durchs Mittelmeer und üben ihre Tätigkeit an den Gestirnen Norwegens aus bis hinauf zur Murmanküste am Eingang zum Weißen Meer. Dort ist's im Früh Sommer zeitweise ungemütlich. Das dicke Packeis bricht auf und je nach den wechselnden Witterungsverhältnissen schieben sich die zusammengeballten Eisschollen bald hier, bald dort hin, türmen an Küsten und Buchten gewaltige Eisschollengürtel auf, die dann wieder mit ablandigem Winde auf die freie See treiben. Wehe dem Schiff, das sich nicht rechtzeitig aus den schiebenden, pressenden Schollen befreien und durch eine Rinne das freie Wasser erreichen kann. Mit einer unbeschreiblichen Gewalt zerschellen die festen Eisschollen das wehrlose Schiff, das Gebild von Menschenhand, dessen Stahlplatten wie Glas zerklüften. So mancher Segler, auch so mancher deutsche Fischdampfer hat schon im Eise ein rasches Ende gefunden. Um wieviel schwerer sind diese Gefahren erst für ein U-Boot, wenn es beim Auftauchen eine mächtige Eisschollendecke über sich bemerkt. Und dennoch fahren unsere braven U-Boote in jenen hohen nördlichen Breiten so sicher wie in den heimatlichen Gewässern, und ihre Erfolge stehen hinter jenen auf anderen Seekriegsschaubühnen nicht zurück.

Neben der Häufigkeit des Eises ist es auch der Reibel der in diesen kalten Zonen die Unternehmungen der U-Boote beträchtlich erschwert, da er, besonders im Frühling und Herbst, die See mit einem grauen Schleier überzieht, aus dem plötzlich die Gefahren in mancherlei Gestalt auftauchen können.

So hörte eines unserer kürzlich zurückgekehrten U-Boote in der Nähe der Murmanküste aus dem dichten Nebel das Strohensignal eines Dampfers und machte sich sofort auf zur Verfolgung. Als es nach einiger Zeit aufklärte, bemerkte man einen in hoher Fahrt davonstehenden, grau und schwarz bemalten Dampfer, auf dessen Heck ein Segeltuchverschlag die Anwesenheit eines Geschüßes verriet. Auf etwa achtaufend Meter wurde das Artilleriegefecht eröffnet, das von dem Dampfer lebhaft erwidert wurde, ohne daß er einen einzigen Treffer erzielen konnte. Dagegen überschütteten die Geschüße des U-Bootes den Dampfer mit einem Hagel von Granaten, so daß er es vorzog, das Feuer einzustellen, und alsdann verfuhr, durch Erzeugung einer künstlichen, gewaltigen Nebelwolke dem Gegner zu entkommen. Weitere Granatreffer ließen ihn das Aussehen seines Widerstandes einsehen, worauf er seine Boote aussetzte. Es handelte sich

um den englischen Dampfer „Marioneth“, der mit 5000 T. Kohlen nach der Murmanküste bestimmt war. Er wurde alsdann mit Sprengpatronen versenkt. Das 13-Pfünder-Geschüß wurde vorher dem Dampfer ab- und auf das U-Boot genommen, und als Trophäe mit nach dem Heimatshafen gebracht. Nun zielt es eine der Eingangsöffnungen an dem Gebäude des Reichsmarinemuseums in Berlin.

II.

Am nächsten Tage waren die grauen Nebelschichten wieder gewichen. Vachender Sonnenschein lag über dem tiefdunklen ruhigen Meer, dessen südlichen Horizont ein leuchtender Mantel die Nähe des gesichteten Eissfeldes verriet. Von dem fernen Land tagten majestätisch die schneebedeckten Kruppen des Gebirges in den blauen Fernen, und nur die vereinzelt braunen Segel der norwegischen Küstenschiffe, dicht unter Band, brachten etwas Abwechslung in die nordische Meeres einsamkeit.

Da zeigte sich den ungeduldig harrenden U-Boot-Leuten in der westlichen Kimm eine Rauchwolke, aus der sich nach einiger Zeit die Umrisse eines tiefbeladenen Dampfers herausstalteten. Untergetaucht wurde der Fremdling erwartet und dann nach dem Wiederauftauchen auf 7000 Meter das Artilleriegefecht eröffnet. Nach 31 Schuß drehte der Dampfer bei, und die Mannschaft verließ in den Booten das Schiff. Es war der russische Dampfer „Algot“, der mit 3400 Tonnen Kohlen und Maschinen für das Artilleriedepotement in Petersburg nach Archangelsk bestimmt war. Mit dem kleinen Velboot des Unterbootes begab sich das Sprengkommando auf den Dampfer, der unter der Wirkung von Sprengpatronen 10 Min. später auf den Meeresboden versank.

Zwei Tage später hatte U. . . . erneut Gelegenheit, dem feindlichen Schiffsverkehr Abbruch zu tun. Unter steten Jüdzackfursen nahte von Norden ein tiefbeladener Dampfer, der nach den ersten Granatschüssen in das Eissfeld hineinschaltete. Wenige Minuten später hatte ihn jedoch sein Schicksal erreicht, denn der Torpedo war zwischen Deckraum und Maschine explodiert, worauf der Dampfer schnell bis ans Deck zwischen den Eisschollen versank. Auf dem U-Boot wartete man auf das Herankommen der Rettungsboote, um von deren Insassen Name, Ladung und Restesiel des etwa 3000 to. großen Dampfers zu erfahren. Da tauchte im Nordwesten ein neuer Dampfer auf, zu dessen Verfolgung U. . . . sofort mit hoher Fahrt abließ. Der Neuling mußte jedoch das Bad im Eis geschickt haben, denn er schlug einen großen Bogen und entsetzte mit großer Geschwindigkeit auf Gegenkurs. Unglücklicherweise kam Erichnebel auf und in der unüberwindlichen Reibung verschwand der Dampfer aus Sicht. Deshalb entschloß sich der Kommandant, nach dem gesunkenen Dampfer im Eis zurückzufahren, der aber bereits so weit weggesunken war, daß nur noch der oberste Teil der Aufbauten aus den Eisschollen hervorjaß.

Plötzlich erschien im Norden ein mit höchster Fahrt herannahender Hilfskreuzer, einer jener kleinen Kanaldampfer, die im Frieden den Güterverkehr zwischen England und Frankreich unterhalten. Schon bligten drüben die ersten weißen Rauchschleppen auf, und dröhnend hallte das Echo des Kanonendonners über See und Eissfeld. Nun war es geraten, unterzutauchen, denn gegen den stark armierten Gegner war ein Feuergefecht aussichtslos. Kaum hatte U. . . . 30 Meter Tiefe erreicht, als in der Nähe eine gewaltige Detonation erfolgte, die das U-Boot in allen Zugen erschütterte. Der Hilfskreuzer hatte also eine Wasserbombe geworfen und mußte annehmend mit seinem Erfolge zufrieden gewesen sein, da von ihm nichts mehr zu sehen war, als das U-Boot nach 20 Minuten wieder auftauchte. Wahrscheinlich hatte er schon längst seine drahtlose Meldung über die erneute Vernichtung eines deutschen U-Bootes nach Archangelsk gegeben. Von Band und Rettungsbooten des torpedierten Dampfers war nichts mehr zu sehen; die Mannschaft war wohl inzwischen von dem Hilfskreuzer an Bord genommen worden.

Da U. . . . und Probantvorteile auf die Reize gingen, trat das U-Boot am selben Tage die Heimreise an.

Wirtschaftliche Vereinbarungen zwischen den Zentralmächten.

Wien, 8. Aug. (W.B.) Die Regierungen Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei haben beschlossen, Verhandlungen zwecks Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auch auf das Gebiet des Verkehrsweßens in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsorte wurde im Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. Zu diesen Verhandlungen, die am 9. Aug. beginnen, werden außer Abgeordneten der k. und k. Regierung, der österreichischen sowie der ungarischen Regierung auch fachliche Vertreter aus dem Deutschen Reich, Bulgarien und der Türkei erscheinen.

Eine belgische Entdeckung.

Berlin, 9. Aug. „De XX. Siedle“ meldet in ihrer Nummer 987 vom 7. Juli unter dem Datum des 4. Juli, daß die deutsche Regierung zur Vergeltung für die Behandlung der Deutschen in dem von den belgischen Truppen besetzten Tabora, abgesehen von der um diese Zeit verfallenen Forderung von 20 belgischen Notabeln, den Belgier Francois Grandprez und dessen Schwester zum Tode verurteilt und das Urteil am 4. Juli vollstreckt habe. Diese Zeitungsnachricht beruht auf einer bewußten Entstellung der Tatsachen. Selbstverständlich besteht zwischen der Angelegenheit Grandprez und der Angelegenheit der Deutschen von Tabora nicht der geringste Zusammenhang. Die Belgier Francois und Elise Grandprez sind vielmehr des Kriegsverrats und der Spionage überführt und deswegen durch gerichtlichen Spruch zum Tode verurteilt worden. Die Vollstreckung des Urteils ist auch nicht, wie „De XX. Siedle“ vorgutäuschen versucht, anfang Juli, sondern bereits am 8. Mai erfolgt.

Zur Frage der Sozialistenkonferenzen.

Stockholm, 9. Aug. Der Londoner Korrespondent des Handelsblatts berichtet, gestern war plötzlich eine größere Veränderung in die Anordnungen gekommen, welche die Arbeiterpartei infolge der Vorbereitungen zu der Bestimmung über die Teilnahme oder die Nichtteilnahme an der Konferenz in Stockholm getroffen hatte. Die Versammlung der Arbeiterpartei und der Sozialisten der alliierten Länder, die heute Morgen abgehalten werden sollte, ist bis zum 28. und 29. August verschoben worden. Dies geschah auf Ersuchen der französischen und italienischen Sozialisten, welche ursprüngliche Natur für zu früh hielten und meinten, keine Gelegenheit zu haben, eher Abgeordnete zu ernennen, und ihnen die notwendigen Instruktionen zu erteilen. Die französischen Sozialisten werden eine allgemeine Konferenz in Paris abhalten, um dort festzustellen, ob sie mit den Vertretern der Mittelmächte und der Konferenz zusammenkommen wollen, oder nicht. Die Abgeordneten für die Londoner Versammlung vom 28. und 29. August werden dahingehende Weisungen auf den Weg erhalten. Die amerikanische Ar-

beitervereinigung ist gegen ein Zusammenreffen der Kongressen der beiden kriegführenden Parteien; sie will sogar keine Verhandlungen auf die Konferenz der Alliierten in London entsenden, weil sie meint, daß jetzt der Krieg fortgesetzt werden müßte. Ferner wird gemeldet, daß die italienischen und belgischen Sozialisten der Versammlung in Stockholm nicht beizuhören wollen. Die britische Arbeiterkonferenz tagt, wie festgesetzt worden war, am nächsten Freitag. Man beabsichtigt vorher auf einer Vorversammlung mit den Parteigenossen aus den alliierten Ländern, die zu befolgende Richtschnur für die Versammlung am Freitag festlegen zu lassen. Die Bergarbeiter warten noch auf eine Erklärung von Henderson, ehe sie in dieser Angelegenheit beschließen. Das Departement Süd-Wales ist für Stockholm, England und Schottland sind dagegen. Der britische Arbeiterbund gedenkt in London eine große Versammlung abzuhalten, worin gegen eine Versammlung mit den Abgeordneten aus den feindlichen Ländern protestiert werden soll. Alexander R. Thompson, der Redakteur des sozialistischen Organs Clarion und jetziger Korrespondent der Daily Mail in Petersburg drängt daraufhin, daß seine Parteigenossen an der Konferenz teilnehmen. Der liberale Abgeordnete Henry Norman beabsichtigt, im Unterhause die Frage zu stellen, ob englische Unterthanen das Recht hätten mit den Unterthanen feindlicher Länder über Frieden zu verhandeln. Er sagt, daß das Gesetz das verbietet, wenn nicht besondere Abmachungen getroffen werden.

Amerikanischer Wust.

Bern, 8. August (W.B.) „Progrès de Lyon“ meldet aus New York: Einer amtlichen Washingtoner Meldung zufolge sind in den Vereinigten Staaten augenblicklich 800 743 Mann eingezogen, ferner befinden sich 40 000 Mann im Lager von Plattsburgh zur Offiziersausbildung. Am 1. September sollen weitere 687 000 Mann eingezogen werden, einige Monate später nochmals 500 000 Mann, so daß die Armee der Vereinigten Staaten im 1. Januar 1918 zwei Millionen Mann betragen würde.

Washington, 8. August (W.B.) Neutermeldung. Marineminister Daniels befahl den Bau einer Flugzeugfabrik auf der Schiffsverft in Philadelphia. Die Fabrik soll in 100 Tagen fertig sein und 2000 kleine Flugzeuge jährlich herstellen.

Christiania, 9. August. Infolge Bergens Abzuges sollen bei San Diego an der Küste des Stillen Meeres sechs auf den Philippinen und in Honolulu tiefenfunken Stationen für die amerikanische Regierung im Bau begriffen sein. Die nach dem System des Dänen Poulsen angelegten Stationen sollen zum Herbst fertig werden, ehe zwei oder drei weitere in Argentinien und Brasilien, alle mit Masten von der Höhe des Eiffelturms und einer Reichweite von 10 000 Kilometern.

Wilson und die Friedensfrage.

Basel, 8. Aug. Wie der „Matin“ aus Washington erfährt, hat Präsident Wilson durch Senator Davis bekannt geben lassen, daß gegenwärtig alle Friedensbestrebungen aussichtslos seien, und daß er der erste sein werde, die erforderlichen Schritte zu unternehmen, wenn die Vorzeichen eines dauernden Friedens sich zeigen sollten.

Amerikanische Mißstimmung gegen Spanien.

Haag, 8. August. Englischen Blättern zufolge betreibt die amerikanische Presse zurzeit einen heftigen Redebau gegen Spanien. Der spanische Regierung wird in aller Form die Neutralität zugunsten Deutschlands vorgeworfen. „New-York Herald“ schreibt: Man könne nicht leugnen, daß die Vertreter des Kaisers im spanischen Königreich eine sehr bedeutende kaufmännische Mission der deutschen Industrie zu errichten bemüht seien, die dazu dienen sollte, mit den deutschen Erzeugnissen die Märkte der Verbündeten unter verkappter Flagge erneut zu überschwemmen. Der Deutsche dränge in Spanien ein, er bemühte sich der Bergwerke und suchte das ganze Land nach seiner Methode deutschen Interessen dienstbar zu machen und sämtliche Hilfsquellen des Landes zum Nutzen deutscher Interessen zu verwenden. Die deutschen Unternehmungen würden sogar bis in das spanische Marokko ausgehen, ja bis auf die spanischen Inseln.

Warnung vor zu großen Hoffnungen auf amerikanische Hilfe.

Haag, 9. Aug. In England mehren sich wieder die Stimmen, die die Regierung auffordern, ihre Hoffnungen über die Schiffüberfälle durch die U-Boote klarer und weniger irreführend bekannt zu geben. „Manchester Guardian“ warnt vor zu großem Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffbaues; man könne nicht mit einer Steigerung der Tätigkeit auf den Werften rechnen, wenn Amerika jetzt bereits Hunderttausende von Arbeitskräften einziehe und die amerikanische Regierung bis zum Frühjahr ein Heer von 1 1/2 Millionen Mann auf die Beine bringen wolle.

Die englische Uneigennützigkeit.

Kristiania, 9. Aug. (W.B.) „Intelligenssekter“ schreibt in einem Artikel unter der Überschrift: „Englische Friedensverdrörungen“: Begreiflicherweise denke England nicht an Eroberungen in Europa. Es solle es nie und nimmer. Weniger bescheiden sei es aber in Asien und Afrika, wo besonders Mesopotamien und die deutschen Kolonien verlockende Weissen seien. Englands Sorge um die schwarzen Rassen sei gewiß verständlich, aber kaum größer als die anderer, was jeder, der eine Kolonie gesehen habe, bestätigen könnte. Außerdem sei es so schwer für das, besonders Regern gegenüber so leicht herge Abzügen, die Schwarzen ihren alten weissen Herren wieder auszuliefern. Bei der Betrachtung der Weltkarte müsse jeder von dem Gedanken betroffen werden, daß Großbritannien jetzt eigentlich wirklich Kolonien genug hätte und sie nicht ändern wegzunehmen brauchte. Europa wolle nicht wegen der englischen Kolonialpläne verbluten. Das tat es früher, aber jetzt geise es andere Dinge.

England und die deutschen Kolonien.

Berlin, 9. Aug. England sieht sich schon als künftigen Eigentümer der deutschen Kolonien. Zu der Annahme, Solts an Hamburger Kreise, er beabsichtige nicht, sein Wort zu verlassen, da er von einer glücklichen Zukunft der deutschen Kolonien überzeugt sei, bemerkt die Financial Times höhnisch: „Das ist ein unerwarteter Spruch für die englische Herrschaft.“

Englischer Friedensführer?

Haag, 9. Aug. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird daran geglaubt, daß England trotz der jüngsten Erklärungen Balfours, Bonar Laws und Lloyd Georges in Wirklichkeit gar nicht daran denkt, für die Kriegsziele Frankreichs und noch viel weniger für die Italiens zu kämpfen. Sofern Deutschland die bestimmte Versprechen gebe, die vollständige Unabhängigkeit Belgiens herzustellen, bestünde nach der Ansicht hiesiger gebender Persönlichkeiten kein Zweifel daran, daß England auf Grund einer derartigen, aber unverschleierte Zusage

der Abwehr der unheimlichen Kriegsziele seiner Unternehmungen einzuwirken, ohne sich weihen zu können. (Wie läßt sich das mit der Rede Lloyd Georges vereinbaren? Also D. R.)

England — Serbien.

London, 9. Aug. (B. V.) Neutermeldung. Die serbische Gesellschaft Großbritanniens gab zu Ehren des Premierministers Pashitch ein Frühstück, an dem Robert Cecil sowie die Gesandten Griechenlands, Rumaniens teilnahmen. Lord Robert Cecil hielt eine Rede u. a. aus: Serbiens Geschichte während der letzten Jahre war eine ruhmvolle Tragödie. Obwohl Serbien eine sehr kleine Nation war, hat es seinen Verblüffung, seine Tapferkeit, die nicht geringer ist, als die Belgiens. Wir müssen seine volle Wiederherstellung erlangen für seine Völker. Wir erkennen die Sprache der slavischen Völker an, obgleich wir sie nicht verstehen. Die Zeit noch nicht gekommen, die Bedingungen aufzustellen, müssen wir doch die Forderung anstreben, nämlich unter Anerkennung der natürlichen Bestrebungen aller Völker, die beilegt sind, den Völkern des Friedens, zu versöhnen, zu trennen, indes sie sagten, sie würden nie einer Übereinstimmung kommen. Wir werden unser Bestreben bis zum Ende stehen. In Erwiderung Pashitch dem britischen Volke, das für die kleinen Völker kämpfte, seine Dankbarkeit auszusprechen. Serbien während des Krieges hat sich zum Anschluß an die Entente-Mächte zur Freiheit und Recht gezwungen. Nach drei Jahren beginnt Deutschland wieder zu zittern und von einem ehrenvollen Frieden zu reden. — In diesem Sinne. Ein ehrenvoller Friede könnte kommen werden, wenn er für alle beteiligten Nationen wäre. Seine erste Bedingung müßte die Befreiung sein, die den Völkern hervorgebracht haben. Ein solcher Frieden könne nur gesichert werden, wenn der Joch Österreich-Ungarns befindlichen Völkern werden, wenn Frankreich, Belgien, Serbien, die Italiener ihre Vereinigung mit den noch im Joch der Barbarei, wenn die Vereinigung der Nationen und Völkern vollen sei, wenn die Völker der Welt vereinigt und unabhängig seien und wenn die russische Frage gelöst sei, dann und nur dann ein ehrenvoller Friede für alle Völker gesichert sein.

George, der nach dem Essen erschien, sagte: Ich weiß von der Kriegskonferenz und muß sofort wieder zurückgehen; aber ich konnte es nicht unterlassen, um zu sagen, daß mein Herz mit Serbien ist, und persönlich ehrenwürdigen Gestalt des serbischen Premierministers, einer der schärfsten Gestalten des Ostens, zu sehen. Serbien und vielleicht Europa werden viel. Es war seine Tat, daß die Zivilisation die Herrschaft der preussischen Barbarei annahm. Ich bin die kleinen Nationen. Ich gehöre selbst zu einer, glaube an ein Volk, das seine Niederlagen befeigen haben hat durch ein Jahrhundert hindurch gesungen, im Joch, sondern von Niederlagen, die es in eine Barbarei getaucht haben. Serbien hat stets gehofft, ein Tag der Abrechnung gekommen. Die Nation, die überleben besingt, ist unsterblich. Serbien ist ein herrliches, befreit mit dem Schmutz von Jahrhunderten der Barbarei. Jetzt, da es gereinigt ist, wird es frisch und hell erscheinen, wie es zuerst die Hand des Meisters der erste Friedensbedingung ist die völlige Wiederherstellung der preussischen Barbarei. Wie lange der Krieg auch dauern wird, eine Forderung der britischen Erde, Serbien ist zu sehen. Serbien und Belgien sind Fortschrittler. Sie sind tapfer verteidigt. Die serbischen Truppen sind überaus tüchtig, niemals den Mut verloren. Sie sind noch das Tor. Die Briten hier strecken Serbien die Hand der Freundschaft entgegen. Wir wollen durch den Krieg gehen bis zum Ende.

Krieg zwischen England und Frankreich?
Paris, 9. Aug. Der „Kreuzzeitung“ wird aus dem Reich: Zwischen den Verbündeten England und Frankreich droht ein Handelskrieg auszubrechen. Dieser ist schon ausgebrochen. In Frankreich ist abel empfunden worden, daß das Ministerium der Finanzen vor einiger Zeit die Einfuhr von Luxusgütern nach England verboten hat. Unter dem 9. Juli hat das Ministerium Ribot eine Reihe von Gegenmaßnahmen erlassen, welche ihrerseits die Einfuhr englischer Waren nach Frankreich verhindern, und die Pariser Regierung diese Maßnahmen noch erheblich zu verschärfen, falls die französische Einfuhr gerichtete Verbot nicht über oder wenigstens gemildert werde.

Widerrechtliche Gefangenenrückhaltung in Frankreich.
Paris, 9. Aug. Die hiesige deutsche Gesandtschaft in Paris hat eine internerne französische Korrespondenz erlaßt, an das Sterbende seiner Mutter in Frankreich zu eilen. Man erfährt das „Berliner Tageblatt“, daß die französische Regierung dem Korporal die Erlaubnis zur Rückreise verweigert. Testenoire, ein deutscher Gefangener und in Paris interniert war, von der französischen Regierung widerrechtlich zurückgehalten. Der Fall bedarf jedenfalls der Aufklärung, da das Land sonst ablehnen müßte, in ähnlichen Fällen der Menschlichkeit Gehör zu geben.

Bekanntgabe der italienischen Kriegsziele.
Rom, 9. Aug. Das Echo de Paris meldet aus Rom: Die Bekanntgabe der Kriegsziele Italiens wird nach dem Willen der Entente-Mächte in den nächsten Tagen erfolgen.

Rußland.

Aufhebung der Amnestie für Emigranten.
Moskau, 9. Aug. (T. L.) Wie zuverlässig verlautet, hat die russische Regierung ihren Konsulaten in der Botschaft in London die Anweisung erteilt, die russischen Emigranten nicht anzuerkennen, als wie die privaten Reisenden. In den russisch-sozialistischen Kreisen erklärt man dies als vollständige Aufhebung der beim Sieg der Revolution erteilten Amnestie.

Streit zwischen Duma und Arbeiterrat.
Moskau, 9. Aug. Während der neue russische Reichstag in der Duma und die vorläufige Regierung in der Duma, im Lande und See wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen, ist zwischen dem Volkskongress und dem Arbeiterrat (Arbeiter- und Soldatenrat) ein Streit ausgebrochen, der in der Presse und in den öffentlichen Kreisen des ganzen Landes widerhallt. Den Anlaß dazu gab die Erklärung mehrerer Abgeordneter in der

vor kurzem von ihnen abgehaltenen Geheim Sitzung, daß die Reichsduma allein die rechtsgültige Vertretung des russischen Volkes darstelle, während der Arbeiter- und Soldatenrat dieses Recht für sich beansprucht. Er veröffentlicht einen Aufruf, worin das Volk vor den Abgeordneten der Reichsduma gewarnt wird, die nur auf einen günstigen Augenblick für die Gegenrevolution warten.

Die Räumung des russischen Rückzugsgebiets.

Stockholm, 9. Aug. (T. L.) Auf Befehl Kerenskij hat die Räumung der Strecke Kamenez-Podolsk-Prosnowo begonnen. Aus Kamenez-Podolsk sind die Gendarmenverwaltung, die Gerichte und das Innenministerium nach Dwinnja überführt worden. Die großen Kazzette von Prosnowo werden nach Wladimir geleitet. In Chotin mußte die gesamte Zivilbevölkerung das Festungsgebiet verlassen und wurde zunächst auf den Dnepr nach Rohilew und Jampot verbracht. Auf beiden Ufern brennen die Vorratsspeicher, die die Russen wegen Mangels an genügenden Verbindungen nicht fortzubringen vermögen und daher in üblicher Weise vor dem beabsichtigten Rückzug in Sicherheit bringen.

Die Militärgerichtsbarkeit in Rußland.

Rotterdam, 9. Aug. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Militärgerichtsbarkeit wurde in Rußland auf die Militärgerichtsbarkeit ausgedehnt. In den Militärkammern der Frontarmeen sitzen drei gewählte Soldaten und Offiziere zu Gericht. Die Initiative zu dieser Erneuerung geht auf Kerenskij zurück. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: General Gurko ist in die Peter-Pauls-Festung verbracht worden. Gegen den abberufenen General Radko Dimitriew ist ein Haftbefehl erlassen worden. Der ehemalige Vizeminister der russischen Marine, Vizeadmiral Bubnow, wurde wegen dienstlicher Mißbräuche, die er sich zu Schulden kommen ließ, in einem Dorfe verhaftet.

Kleine Mitteilungen.

Frankfurt a. M., 9. August (B. V.) Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps weist erneut darauf hin, daß sowohl bei den Landrats- bzw. Kreisämtern des Korpsbezirks als auch bei allen militärischen Kommandobehörden, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatzgruppen, Lazaretten usw. die den Verlustlisten von Zeit zu Zeit beigegebenen Bildertafeln unbekannt Verlorener eingeschrieben werden können.

Berlin, 9. August. Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die neuerdings in den russischen Zeitungen mit besonderer Heftigkeit betriebene Verbreitung von unwarren Gerüchten über angeblich unmenschliche Behandlung der russischen Gefangenen in Deutschland nachdrücklich Einspruch erhoben.

Bern, 8. August (B. V.) „Recht Zürich“ meldet: Das Marineministerium hat in Toulon eine Schule für Unterseebootsfahrer errichtet, in der die Offiziere und Mannschaften für den U-Bootsdienst ihre ergänzende Ausbildung erhalten sollen. Ferner wurde ein Ausschuss gebildet, der alle grundsätzlichen Fragen über die U-Boote und deren Verwertung ferner Projekte und Erfindungen prüfen soll.

Tagesnachrichten.

Friedrichshafen, 9. Aug. (B. V.) Heute vormittag 11 Uhr beistigte der König von Bulgarien und seine beiden Söhne in Begleitung des Königs Wilhelm die besten des Luftschiffes Zeppelin, woran sich der Aufstieg eines Luftkesslers angeschlossen. Sowohl der König von Bulgarien und seine Söhne wie auch der König von Württemberg nahmen an einer halbstündigen Fahrt über die Stadt und dem Seeufer teil. Um 12 Uhr landete das Luftschiff mit seinen Gästen wieder, die sich nach dem Schloß zurückbegaben. Der König von Bulgarien war von der Fahrt und ihren Eindrücken entzückt.

Berlin, 9. Aug. Die „V. Z. a. M.“ meldet: Auf der Stadtringlinie liegt an der Haltestelle Unter den Eichen ein Fahrgast in den vollbesetzten Wagen. Obwohl die Schaffnerin ihn darauf aufmerksam machte, daß er nicht mitfahren dürfe, blieb er auf der Plattform stehen und erging sich in Schimpfreden auf die Schaffnerin. Als ein Straßenbahnfahrer herbeigerufen wurde und der Fahrgast durch Gewalt vom Wagen entfernt werden sollte, wurde der Fahrer von dem Fahrgast so heftig vor die Brust gestoßen, daß er sofort starb. Der unbekannte Täter entkam. Auf seine Ergreifung wurde eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Zürich, 9. Aug. Ein Telegramm der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet, über die furchtbaren Hitzewellen in den östlichen Gebieten der Vereinigten Staaten folgende Einzelheiten: Die ungewöhnliche Hitze fordert zahlreiche Opfer. Die gegenwärtige Temperatur erreicht fast diejenige vom Juli 1902. Ambulanzen und Hospitäler sind überfüllt mit den vom Hitzschlag Betroffenen.

Neandria, 9. Aug. (B. V.) Der Schnellzug Genoa-Railand entgleiste letzte Nacht auf dem Bahnhof Arquata Sorbia. Drei Wagen stürzten um, drei andere wurden zertrümmert. 34 Personen wurden getötet, etwa 100 verletzt, darunter mehrere schwer.

Lokales.

Der Garten im August. Im August liefert namentlich der Gemüsegarten alle erdlichen Erträge an frischem Gemüse. Bohnen, Späte Erbsen, Mohrrüben, Karotten, Spinat, Weißkohl, Wirsing, Blumenkohl — alles, wonach sich während der letzten vier Monate das Herz so mancher Hausfrau gesehnt hat, reist jetzt in Ueberflusse auf einmal heran. Von den Obstbäumen gewinnt man gleichzeitig Halbsüß in größeren Mengen, das sich zu Marmelade verfeinert läßt. Man spart dabei erheblich an Zucker, wenn man gleiche Mengen Halbsüß und reifer Stadtblaube zusammenkocht. Der Geschmack der Mischung ist ein durchaus angenehmer. Ueberhaupt ist das Mischen verschiedener Früchte zur Marmeladenherstellung zu empfehlen und man wird dabei stets umso mehr Zucker sparen, je mehr man süße Früchte, wie reife Stadtblaube und Himbeeren, dazu nimmt.

Pflanzt Grünkohl! Reichlicher Grünkohlanbau ist geeignet, uns über einen Teil des gemäßigten Winters hinwegzuhelfen. Da die Anpflanzung erst im Juli bis August stattzufinden hat, so kommt obige Mahnung noch nicht zu spät. Der Grünkohl braucht reichlich Dünger, jedoch soll man statt frischen Düngers lieber halb verrotteten verwenden und später möglichst reichliche Düngergüsse geben. Die Pflanzen sollen in einem Abstand von etwa einem halben Meter bis 60 Zentimeter gesetzt werden. Häufiges Gießen und Lockern des Bodens befördert ein rasches Wachstum. Eingeeignet wird der Grünkohl erfahrungsgemäß erst, nachdem er einige Male Frost bekommen hat. Die abgemerkten Strünke der halbhohen Sorten soll man über Winter im Land stehen lassen. Ihre im Frühjahr auskeimenden jungen Sprossen bilden dann in der gemäßigten Zeit eine kleine Bereicherung des Nahrungszettels.

Die Fischkuche in der Kriegszeit! Die Heft 37 der Flugblätter zur Volksernährung hat die B. G. eine sehr zeitgemäße Broschüre erscheinen lassen: „Die Fischkuche in der Kriegszeit“, in der Josephine Nagel Kochanweisungen zur Herstellung von wohlschmeckenden Fischspeisen unter Berücksichtigung der in der Kriegszeit verfügbaren Lebensmittel gibt. Aus dem reichen Inhalt sei hervorgehoben: Zusammengekochte Gerichte. — Geseitene Fische. — Das Braten und Rösten. — Heringsgerichte. — Verwendung von Fischresten. — Fischsuppe usw. Die Broschüre, die nur 10 Pf. kostet, wird jeder Hausfrau reiche Anregungen geben.

Handel mit Lupinen. Der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Abteilung Kraftfutter, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 31, ist zur Kenntnis gelangt, daß verschiedentlich Lupinen im freien Handelsverkehr angeboten worden sind. Es wird darauf hingewiesen, daß Freigaben von Lupinen zu anderen als zu Saatweiden in keinem Falle erfolgt sind. Für den Verkehr mit Saatweiden hat die Bundesratsverordnung vom 6./16. Januar 1917 bestimmte Beschränkungen festgesetzt. Ferner gilt die Vorschrift, daß Lupinen, die zu Saatweiden freigegeben, aber hierzu nicht verwandt werden, an die Bezugsvereinigung abzuliefern sind. Jedes freihändige Angebot von Lupinen außer zu Saatweiden und unter anderen Bedingungen als den sich aus der Bundesratsverordnung vom 6./16. Januar 1917 ergebenden ist unzulässig und wird streng bestraft, desgleichen auch die Verwendung von Lupinen für irgendwelche Zwecke menschlicher Ernährung.

Kartoffeldiebe. Gendarmerie-Wachmeister Wunderlich ermittelte in Dillenburg vier Personen, welche in der Gemarkung Ranzengbach etwa 60–80 Pfund Kartoffeln von einem Acker gestohlen und nach Hause geschleppt hatten; es sind dies Frau Philippine Dietrich und ihr Sohn Heinrich Weich, sowie Frau Susanne Kied und Puddler August Peter, sämtlich von Dillenburg.

Obstbeschlagnahme. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, fanden gestern in der Reichsstelle für Gemüse und Obst Besprechungen zwischen den Vertretern der Regierung und verschiedenen Interessentenkreisen über die Beschlagnahme der Äpfel-, Birnen- und Pflaumen-ernte Verhandlungen statt. Diese sind noch nicht abgeschlossen, doch dürften sie zu dem Ergebnis führen, daß die Beschlagnahme der ganzen Obsternte baldigst durchgeführt wird.

Auszeichnung. Dem Regierungslandmesser Schröder, Beamtensstellvertreter in einer Vermessungsabteilung, wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

Provinz und Nachbarschaft.

Herborn, 9. Aug. Ein Einbruchsdiebstahl wurde hier in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch in das Ladengeschäft der Heilichen Gärtnerei ausgeführt. Der Dieb war von der Mühlengasse aus durch den Hof eingestiegen und entwendete Brot, etwas Kleingeld aus der Ladentasse und 10 Pfaffen Wein; in derselben Nacht versuchten Diebe einen Einbruch in die Wohnung von Fräulein Heupel in der Wilhelmstraße. Der Dieb war durch das Fenster der Speisekammer eingestiegen, aber noch ehe er etwas mitnehmen konnte, verhaftet worden.

Winden b. Nassau, 8. Aug. Rehe, Schwarzwild und von der Montabaurer Höhe herüber wechselnde Dirsche richteten in der hiesigen Gemarkung an Kartoffelfeldern und Getreidefeldern solch großen Schaden an, daß die geschädigten Landwirte die Hilfe des Landratsamts anrufen mußten. Dieses veranlaßte eine Aufforderung an den Jagdpächter, einen Fabrikanten aus Rhend, das Wild abzuschließen. Dieser kam aber der Aufforderung nicht nach. Am Freitag fand deshalb von hiesigen Bewohnern unter der Leitung des Bürgermeisters Berg und unter Heranziehung benachbarter Gemeindefürsler eine Polizeijagd statt, die aber ergebnislos verlief. Rehe durften nicht geschossen werden, da sie Schonzeit haben. Wildschweine und Dirsche wurden nicht geschickt. Man nimmt an, daß diese inzwischen ihren Standort gewechselt haben. (Sollte da kein „zweibeiniges“ Wild geräubert haben? D. R.)

Ulm, 9. Aug. In der heutigen Stadtwahlversammlung wurde zunächst ein Ansuchen der Stadt um den Main-Kraftwerken über die Ergänzung des Stromlieferungsvertrages vom 9. März 1916 und die Verringerung des Elektrizitätspreises vom 28. September 1917 gutgeheißen. Danach werden die Preise für elektrische Energie nach den jeweiligen Richtpreisen des Hochspannungsnetzes festgesetzt. Ferner erhielt die Stadt von der Gesellschaft eine jährliche Abgabe von 3000 Mark als feste Pauschale anstelle der bisher gewählten 5 Prozent des Nettogewinns. — Zum Schluß wurde die Herstellung und Ausgabe von städtischen Notgeld beschlossen. Es werden 20 000 Fünfundzwanzigpfennigheine, 20 000 Zehn- und 10 000 Fünfundzwanzigpfennigheine hergestellt.

Siegen, 9. Aug. Am Dienstag wurde in einem Dienstabteil eines Personenzuges ein Raub an einem Reisenden verübt und zwar von einer Eisenbahnkassierin aus Siegen. Sie hatte den Reisenden in das Dienstabteil gelockt und ihm dort 300 Mark in zwei Scheinen abgenommen. Nachdem der Reisende seinen Verlust bemerkt und Anzeige erstattet hatte, wurde die Kassierin festgenommen. Sie leugnete zunächst, mußte aber schließlich den Raub zugeben, als man das Geld in ihrem Munde, wo sie es verborgen hatte, entdeckte.

Burgschwalbach, 9. Aug. Der in den 70er Jahren stehende Jagdaufseher Klein stieg am Samstagabend auf einem Rundgange durch das Jagdrevier an der Panroder Grenze auf einen Wildbuck. Als er ihn antrieb, ergriß derselbe die Flucht. Nach einigen Minuten bekam Klein aus einem Versteck einen Schuß, der ihn lebensgefährlich verletzte. Der Wildbuck entkam unerkannt.

Schwandheim a. M., 9. Aug. Abgefahrene Wild-diebe. Nachdem erst vor wenigen Wochen Wildbucke aus Kesselbach im hiesigen Gemeindewald festgenommen werden konnten, wobei sogar einer von ihnen erschossen wurde, singen Förster Budde und Gendarm Grall abermals drei Kesselbacher Einwohner beim Wildern ab. Es waren die Maschinenarbeiter Georg Hochheimer, Johannes Fischer und Heinrich Wirth. In ihrem Besitz fand man ein Jagdgewehr, ein Wildtargewehr, reichliche Munition, Weidmesser, usw. Nach ihrem eigenen Geständnis haben sie das Wilderhandwerk schon lange getrieben und erst beim letzten Birschgang einen Rehbuck und einen Hasen erlegt.

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und S. H. Adams. Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten. (35. Fortsetzung.)

Ein lauter Schrei Salomons lenkte meine Aufmerksamkeit wieder blitzschnell von ihm ab. Zu meiner unendlichen

Freude zeigt sich westwärts zwischen Klippe und Felsen ein Streifen am Himmel. Im selben Augenblick enthielt mir das ruckelnde Wasser einer besonders mächtigen Welle die unbestimmten Umrisse gefährdender Felsen beinahe unter unserem Kiel.

Ganz langsam, in fast unmerklichen Fortschritten, gewannen wir Raum. Als die Klippen abzufallen begannen, wandten wir uns sämtlich wie auf Verabredung um.

Percy Darrow winkte uns mit der Hand einen unbefriedigend ironischen Abschiedsgruß zu, drehte sich auf dem Absatz und schlenderte in der Richtung des nördlichen Tales aus dem Bereich der Bata.

Je weiter wir uns von der Insel entfernten, desto mehr nahm der Wind an Stärke ab. Ein Segel nach dem andern wurde gesetzt, bis der Schoner endlich der steifen Brise die volle Leinwand zeigte und die Insel weit hinter sich ließ.

Aus der Entfernung bot sie nun einen wahrhaft großartigen Anblick. Im Mittelpunkt loderte schwache rote Glut auf, während die Explosionen noch immer gedämpft zu uns herübergrüllten. Die braunrote, von Blitzen zerrissene Wolkendecke spannte sich wie ein riesiger Schirm über der Insel aus. Statt der düsteren Beleuchtung umgab uns jetzt Helligkeit. Schließlich verließen wir auch diese Region und glitten auf die weite, von Milliarden flimmernder Sonnenfünkelchen besprenkelte See mit ihren langen, gleichmäßigen Wogenzügen hinaus.

Sofort wich der abergläubische Schrecken, der meine Gedanken bis dahin in seinem Bann gehalten. Bulz und Thaddeus holten das Landungsboot ein, das wie durch ein Wunder dem Sinken entgangen war. Der Rigger verschwand in der Küche, Perdosa löste Handb Salomon beim Steuer ab, und dieser kam zu mir herüber.

Verzehntes Kapitel.

Die Katastrophe.

Die Haltung, in der er sich mir näherte, kennzeichnete den neuen Gebieter. In seinem Gürtel steckten ein paar Revolver, und in seinen Händen hingen die blutbefleckten Kleider an seinem Körper.

„So weit wären wir“, sagte er.

Ich begnügte mich damit, schweigend zu nicken.

„Und Sie können von Wied sagen, daß Sie überhaupt hier sind“, fuhr er fort. „Was beabsichtigen Sie jetzt eigentlich zu tun?“

Tadel beobachtete er mich mit schiefgelegtem Kopf, wie die Frage eine besonders fette Maus, und setzte nach einer Pause hinzu:

„Wir sind nach den engherzigen Begriffen mancher Leute ein bißchen groß vorgegangen und könnten leicht Ungelegenheiten davon haben. Sie wissen viel zu viel!“

„Was verlangen Sie von mir?“

„Nur, daß Sie unseren Kurs nach San Salvador nehmen! dann wollen wir Sie unbefleckt lassen.“

„Und wenn ich es nicht tue?“

Er zuckte die Achseln. „Dann können Sie sich die Folgen ja selbst aussuchen.“

„Rings umher gibt's Wasser genug, nicht wahr?“ fragte ich mit deutlicher Anspielung.

„Natürlich, und es ist auch tief genug!“

In diplomatisches Schweigen gehüllt, richteten wir unsere Blicke nach dem Horizont. Ich wollte nicht, ob ich ängstlich, beunruhigt, oder beunruhigt darüber sein sollte, daß der Mann meinen Scharfsinn so gering schätzte. Der Rigger war doch gar zu plump. Bis San Salvador in Sicht kam, würde man mein Leben allenfalls schonen, doch daß ich niemals den Hafen erreichen würde, stand bombenfest. Ich war nur vor die Wahl gestellt, ob ich schon jetzt oder erst hundert Meilen weiter südlich über Bord geworfen sein wollte.

Meine Gedanken jagten sich. Vielleicht würde es mir gelingen, die Leute durch täglich falsche Berechnungen irrezuführen, das Schiff in die Nähe einer Klippe zu bringen, die ich durch rudern erreichen konnte und zu entfliehen, während die Leute sich auf hoher See glaubten. Es würde allerdings scharfer Ueberlegung bedürfen, um nicht Verdacht zu erregen, doch war dies der einzige Ausweg, der sich mir bot, und ich entschloß mich kurzgerade, ihn zu wählen.

„Das ist alles schön und gut“, sagte ich, „aber ihr seht doch ihr ohne mich nichts machen könnt, und ich habe nicht Anst, den Verdienst von zwei Jahren zu verlieren und noch dazu ganz umsonst den Mund zu halten. Ich beanspruche den gleichen Anteil an der Beute, wie die anderen!“

„Das ist nicht mehr als recht und billig“, rief Handb Salomon.

„Den sollen Sie haben.“

Wenn etwas meinen Verdacht bestätigen konnte, so war es diese rasche Einwilligung. Hätte Handb Salomon die leiseste Abfuhr gehabt, mein Leben zu schonen, so würde er versucht haben, um den Preis zu feilschen, dazu konnte ich den Mann zu gut.

Der Rigger rief uns zu Tisch. Wir aßen in der Kajüte, wo die noch immer verschlossene Kiste stand; Bulz, der vorgab, Kenntnisse im Schloßerhandwerk zu besitzen, wollte später seine Kunst daran probieren. Nach dem Essen gingen wir zunächst wieder an Deck. Die Insel erschien jetzt nur noch als ein leuchtender Fleck am Horizont. Ich lehnte mich über die Reeling, schaute dorthin und streifte dabei zufällig mit dem Blick das unter mir pendelnde kleine Boot. Sofort durchzuckte mich der rettende Gedanke, daß ich damit zu Percy Darrow zurückrudern könne, wenn ich meine Nacht noch in derselben Nacht befristet hätte. Wir beide würden dann schon mit Fischen und Hammelfleisch unser Leben fristen, bis wir uns aus den Trümmern des verdohten Horns ein Fahrzeug zusammengebastelt hätten, mit dem wir vielleicht zur Zeit der Sommerpassate eine oder die andere der Sandwich-Inseln erreichen könnten. Ein vorüberziehendes Handelschiff brächte uns dann vielleicht von dort wieder in die Regionen der Zivilisation zurück. Wohl erkannte ich die Abenteuerlichkeit meines Planes, doch schloß er mir lange nicht so verwerflich, als meine Lage inmitten der Ränderbunde, besonders seit diese ungehinderten Zutritt zu den Getränken hatte.

Während solche Gedanken sich in meinem Kopfe kreuzten, erglänzte plötzlich eine der vielen dunklen Wollen über mir, die sich den ganzen Nachmittag bald zusammengeballt, bald wieder zerstreut hatten, in seltsam weißem Schein, der eine erschreckende Ähnlichkeit mit Percy Darrow's Teufelskornen auswies. Merkwürdigerweise aber sah es so aus, als ob die Beleuchtung nicht wie bei vulkanischen Ausstrahlungen von innen herausdränge, sondern von außen auf die Welle geworfen würde. Gleichzeitig empfand ich einen scharfen, innerlichen Aufschrei, der, obwohl nur von Augenblicken Dauer war, mich doch wie ein elektrischer Schlag von Kopf bis Fuß durchzuckte.

Ich konnte diese verschiedenen Eindrücke jedoch nicht zergliedern, denn meine Aufmerksamkeit wurde unmittelbar darauf durch einen schweren Fall in der Kajüte abgelenkt, worauf Bulz mit entsetzlichem Geschrei die Treppe herauf und das Deck entlang stürzte. Handb Salomon packte ihn und warf ihn auf den Boden.

„Rein Gott, Maat — was hast du?“ schrie er.

Aber Bulz antwortete nicht. Er wand sich in Zuckungen

und blieb schließlich mit steifen Gliedern und verdrehten Augen regungslos liegen.

„Krämpfe!“ sagte Thaddeus aufschreckend.

Die allgemeine Aufregung legte sich. Man hörte dem Leidenden gewaltigst Rum ein, und nach kurzer Zeit erholte er sich, konnte uns aber keine Auskunft über seinen Anfall geben. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Wie hoch fliegen die Vögel? Eine der umstrittensten Fragen im Problem des Vogelzuges ist die Höhe, in der die Vögel ihre Wanderungen ausführen. Gatte, der diese Frage auf Helgoland studierte, nahm an, daß sich der Vogelzug in einer Höhe von 5000—12000 Meter vollziehe. Erst in neuerer Zeit hat man diese Angaben nachgeprüft und ist dabei zu ganz anderen Ergebnissen gekommen. Aus den Beobachtungen bei Ballonfahrten hat sich, den „Naturwissenschaften“ (Verlag J. Springer, Berlin) zufolge ergeben, daß die Grenze für die Höhe des Vogelzuges im allgemeinen in 400 Meter relativer Höhe angenommen werden kann. In größeren Höhen, besonders über 1000 Meter, sind nur ausnahmsweise in ganz vereinzelten Fällen von den Luftschiffern Vögel angetroffen worden. So wurde einmal eine Vögel in 1900 Meter Höhe gesehen, die sich aber nicht auf dem Zuge befand, sondern wohl nur vorübergehend zu dieser Höhe emporgestiegen war. Nach Saring ist die größte Höhe, in der er auf 100 wissenschaftlichen Ballonfahrten Vögel antraf, 1400 Meter, und zwar handelt es sich um einen Flug Sträßen. — Einen wichtigen Einfluß auf die Höhe des Vogelzuges übt die Bewölkung aus. Ueber den Wolken, also außer Sicht der Erde, sind mit Ausnahme eines einzigen Falles, der eine Taube betrifft, von den Luftschiffern niemals Vögel beobachtet worden. Diese Taube erschien bei starkem Nebel in 800 Meter Höhe plötzlich am Ballon, setzte sich auf den Korbrand und verweilte hier solange, bis beim Abstieg die Erde wieder sichtbar wurde. Sie hatte sich offenbar in dem sehr niedrig liegenden Nebel verirrt. Vögel, die sich auf Ballonfahrten über den Wolken aussetzen ließ, nahmen entweder auf dem Ballon Platz oder umkreisten ihn solange, bis sie die Erde unter sich sahen. Eine Heideelerche, die in 3000 Meter Höhe über dichten Wolken freigeschossen wurde, hielt sich dauernd in der Nähe des Ballons auf. Als aber durch einen in der Wolkenschicht entstandenen Riß die Erde sichtbar wurde, da flog sie sofort durch diesen Wolkenspalz zur Erde nieder. Ebenso verhielten sich andere Vögel, mit denen der Versuch wiederholt wurde. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, daß die Vögel im allgemeinen sich nicht aus freien Stücken außerhalb der Schwelme von der Erdoberfläche entfernen. Die unterste Wolkenschicht wird also die Grenze für die Höhe des Vogelzuges bilden. Ferner sind zwei weitere Momente zu berücksichtigen, die die Theorie von der großen Flughöhe völlig unhaltbar machen; es sind dies der Luftdruck und die Temperatur. Beides könnten die Vögel nicht ertragen. Sie sind sogar, wie auf experimentellem Wege nachgewiesen ist, gegen Luftdruckverminderung überaus empfindlich, sogar empfindlicher als die Säugetiere, denen der Aufenthalt im Luftmeer verfoht ist.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. Aug. (Antl.) Abends. Im Westen nichts Besonderes.

Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukovina und Moldau.

Berlin, 9. Aug. (Z. L. Antl.) Im Vernekanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter englischer Dampfer „Glantraer“ (4718 to) mit Smin, Mais und anderen, ferner zwei bewaffnete tief beladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladung nicht festgestellt werden konnten. Die Ladung der übrigen Schiffe bestand aus Fleisch, Stahl, Holz, Benzin, Benzol, Del und Kaffee.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Genf, 10. Aug. (Z. L.) Die drei deutschen Vereine hatten ihre Mitglieder und Freunde zu einer privaten Kinovorstellung eingeladen, um ihnen den deutschen Sommerfilm zu zeigen. Um 9 Uhr begannen sich vor dem Kino Gruppen anzuhäufeln, die nach und nach zu einer taufendköpfigen Menge anwuchsen. Inzwischen war die Polizei geholt worden, und sperrte die Kinos ab. Als aber die ersten Deutschen gegen 11½ Uhr durch die Haupttür, die meisten aber durch eine Hintertür das Theater verließen, begann man, sie aus den Fenstern der Straße mit Wasser zu begießen, Steine flogen, und die Menge pfliff und johlte. Die Polizei bahnte den etwa 400 Landsleuten eine Gasse, in der sie ohne weitere Belästigungen nach Hause gehen konnten.

Genf, 10. Aug. Senator Stone, der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, und Hearst, der Besitzer des großen Zeitungsreiches, kündigten die Aufnahme der Friedenspropaganda an. Die Reichstagsverhandlungen und die letzten Erklärungen Czernins und Michaelis könnten die Grundlage für einen Verständigungsfrieden bieten. Hearst veröffentlicht in seinen Blättern einen Aufruf, nach dem ein Völkertongress dem Krieg ein Ende setzen müsse. Stone wird in den nächsten Tagen eine große pazifistische Rede halten. In Genf wird im Parlament selbst oder in einer Versammlung in Madison Barrats namens der Regierung erwidert. Wilson ist über die Friedensnegotiation Stones besonders ungeduldig. Er betrachtet die letzten deutschen Friedensreden als wenig aufrichtig.

Osag, 10. August. Die „Morningpost“ vom 8. und 9. August behauptet auf Grund von Erklärungen des Marinefachverständigen Hurd, daß Churchill beabsichtige, alle Flotten der Entente mit Ausnahme der Beobachtungsschiffe an einem Punkt zusammenzuführen und so einen allgemeinen Angriff auf die deutsche Flotte zu unternehmen. Churchill selbst habe sich in diesem Sinne in der „New York Tribune“ geäußert. Die „Morningpost“ behauptet die Regierung und die Admiralität, sich gegen ein derartiges Abenteuer mit aller Kraft zu wehren.

Für den Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meher.

Ein fleißiges Mädchen

für bürgerlichen Haushalt nach Düsseldorf gesucht. Näheres durch Ernst Schlappig, Friedrichstraße 20.

Sattler und Schuhmacher

auf Militärarbeit werden sofort eingestellt.

Sattlermeister

erhalten lohnende Heimarbeit. Aug. Rübinger, Siegen, Telefon 2022.

Saatfrucht betr.

Diejenigen Grundbesitzer, die Saatfrucht wie Roggen, Gerste usw. bezeugt erhalten wollen, hiermit ersucht, dies unter Angabe der zu bezeugenden Flächen auf Zimmer Nr. 6 des Bürgermeisterei-Straße 7 bis zum 15. d. Mts. anzumelden. Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Dillenburg, den 9. August 1917.

Der Bürgermeister: Wierlich.

Unholz-Verkauf.

Gemeindevorstand Nanzembach.

Mittwoch, den 15. August, nachmittags 4 kommt in der alten Schule zu Nanzembach Distr. 18a, 18b Radenberg, 26b Didehete, 20a Esbergseite, 27 u. 28 Eschenburg, 34b, 36 u. 35a Esbacherseite, 16 Sang, 2a 2d Blänkersbette und 4a Weiberhede folgendes Unholz zur Versteigerung:

- | | |
|--------------------------------|--|
| 97 Eichenstämme mit 41,74 fm., | |
| 11 Km. Eichen-Rußschelt, | |
| 13 " Eichen-Rußknäppel, | |
| 1 " Birken-Rußschelt, | |
| 84 Fichten-Stangen 1r Klasse, | |
| 76 " " 2r " " | |
| 82 " " 3r " " | |
| 15 " " 4r " " | |
| 8 Km. Fichten-Rußschelt, | |
| 21 Km. Fichten-Rußknäppel. | |

Nanzembach, den 9. August 1917.

Der Bürgermeister: Wierlich.

Möbel-Verkauf.

Am Montag, den 13. August, nachmittags 2 Uhr werden in Haiger, Austraße 4 gegen Zahlung freihändig verkauft:

- | | |
|-------------------------------|--|
| 3 Tische, 18 Stühle, | |
| 2 Bettstellen, 1 Wandschrank, | |
| 1 Ausrichte, 1 Regulator usw. | |

Bekanntmachung.

Auf Grund einer neuen Bundesratsverordnung, welche die Ablieferungspflicht aller eintausend Fuder eingeführt wird, beabsichtige ich, als

Sammelstelle des Regierungsbez. Wiesbaden.

an allen Plätzen mit über 2000 Einwohnern Unterstellstellen (Getreidehändler, Expedienten, Genossenschaften usw.) zu errichten und Auslieferung zu bewerkstelligen.

Sofortige Angebote erbittet:

M. Aron, Sachgroßhandlung, Frankfurt a. M.

Telefon: Hanja 469. Al. Pfingstweide.

Sammelstelle der Reichsstadte Wiesbaden.

Danksagung.

Den freiwilligen Feuerwehren von Haiger, Nanzembach und Allendorf, sowie der hiesigen Jungmännerzunft herzlichen Dank und Anerkennung für ihr promptes und tatkräftiges Eingreifen bei dem uns ereigneten Brandunglück. — Unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten war es uns leider nicht möglich, die Wehren zu bewirten, dagegen werden wir den Wehren Beiträge spenden.

Haiger, den 9. August 1917.

Ph. Carl Weiß, Feinmechaniker.

Gef. mit beschränkter Haftung.

Wir stellen sofort für dauernde Arbeit ein: Brückenbau-Schlosser, Kesselschmiede und Hilfsarbeiter.

ferner für die Viehzucht:

Formen, Herrmacher und Hilfsarbeiter.

Eisenwerke Krennstrichen, Bez. Wiesbaden.

Ein sprungfähiger Vogelberger (2816)

Bulle

steht zu verkaufen bei

Heinrich Beck in

Bellersdorf,

Bahnstation Bieden.

Braves, fleißiges

Mädchen

zum 15. Sept. oder 1. Okt.

gekauft. (2820)

Franz Franz Stiehl,

Bahnstation Bieden.

Einschneider

kauft jedes Paar

Schneidmesser

gebraucht für

und Stüttenarbeiten

für Handwerker

gesucht. G. Meier

Akkumulator

Vollmeister u.

abzugeben.

Friedrichstraße

Wiesbaden